

Württemberg. Auch hier konnte die Stuttgarter Regierung Wessenberg nicht durchsetzen. Dieser Aspekt fehlt bei Braun. Aufschluß darüber gibt der sachkundige und materialreiche Aufsatz von Max Miller, I. H. Frhr. v. Wessenberg als württembergischer Bischofskandidat im J. 1822, in: Württembergische Vierteljahreshefte für Landesgeschichte 38 (1932) 369–400, der in der sonst ausgezeichneten Bibliographie Brauns ebenso fehlt wie der Standardbeitrag von Wolfgang Müller (Ignaz Heinrich von Wessenberg [1774–1860], in: Heinrich Fries/Georg Schwaiger [Hg.], Katholische Theologen Deutschlands im 19. Jahrhundert 1, München 1975, S. 189–204, hier S. 203f.).

Der Konstanzer Literaturwissenschaftler Klaus Oettinger betritt mit seinem Beitrag Neuland in der Wessenbergforschung. Er untersucht das lyrische, epische und dramatische Werk des Konstanzer Generalvikars (S. 60–84). Auch in diesem Bereich zeigt sich dessen Verwurzelung im Denken der katholischen Aufklärung.

Ein Beitrag über die Wessenbergschen Gründungen in Konstanz – Bibliothek, Gemäldegalerie und Sozialzentrum (ursprünglich »Rettenanstalt für verwaiste Mädchen«) – aus der Feder von Helge Ortlepp (S. 85–105) runden das Bändchen ab. Der Literatur- und Kunstfreund Wessenberg kommt dabei genauso in den Blick wie der »Vater der Armen«.

Die »echt christliche Mäßigung«, die Sebastian Merkle für die katholische Beurteilung der Aufklärung im allgemeinen und Wessenbergs im besonderen forderte (Sebastian Merkle, Die kirchliche Aufklärung im katholischen Deutschland, Berlin 1910, S. 39) durchzieht alle Beiträge und sollte bei der Bewertung anderer katholischer Aufklärer Schule machen.

*Hubert Wolf*

Ignaz Heinrich von Wessenberg. So versank die alte Herrlichkeit. Reisebilder und Gedichte, hg. von KLAUS OETTINGER und HELMUT WEIDHASE. Konstanz: Faude-Verlag 1988. 177 S. Brosch. DM 22,-.

Der Konstanzer Literaturhistoriker und Germanist Klaus Oettinger tat etwas, was zwar naheliegend scheint, aber dennoch keine Selbstverständlichkeit ist: Er nahm sich eines Dichters an, der in Konstanz gelebt hat. Es ist Ignaz Heinrich von Wessenberg, der als Schriftsteller weithin vergessen, als Kirchenmann und Reformier »aber noch immer in vieler Mund ist«. Zweimal legte Oettinger in den letzten Jahren eine Analyse des dichterischen Œuvres vor (Die Bischöfe von Konstanz. Bd. 2: Kultur. Friedrichshafen 1988, S. 230–238; Kirche und Aufklärung – Ignaz Heinrich von Wessenberg, 1774–1860. Hg. von Karl Heinz Braun. München/Zürich 1989, S. 60–84; vgl. die Rezension dieses letzten Bandes oben S. 290–291). Die zuletzt genannte Untersuchung endet: »Eine Rehabilitation des Autors Wessenberg kann indes nicht bedeuten, ihn nunmehr in den Kanon deutscher Klassiker einzureihen, wohl aber, daß er in der Literaturgeschichte erinnert zu werden verdient als einer unter nicht allzu zahlreichen Zeitgenossen, die sich auf das Handwerk des Dichtens verstanden. Dieses Handwerk setzt viel voraus: Charakter und Intelligenz, Fleiß und Geschmack, Lust am sprachlichen Bilden und Kunstfertigkeit. In diesem Sinne war Wessenberg ein Dichter, und unter allen Generalvikaren dieser Welt der einzige« (S. 83f.). Da Wessenbergs Werk, vom gelegentlichen Nachdruck einiger Stücke abgesehen, seit einhundert Jahren nicht mehr greifbar ist, gaben Oettinger und sein Kollege Helmut Weidhase ein handliches Büchlein heraus, das eine kleine Auswahl an Prosatexten (vor allem Reiseschilderungen) und poetischer Stücke des Generalvikars bietet. Die zweite Gruppe ist gegliedert: Gedichte, geistliche Lieder, Naturgedichte, moralische Verserzählungen, Weisheits-Sprüche, poetische Reisebilder. Die Lektüre der ausgewählten Stücke zeigt, daß Wessenberg in der Tat kein dilettierender Verseschmied war und das Urteil des Herausgebers zutrifft. Eine Hinführung der beiden Herausgeber erscheint als »Nachwort« (S. 156–170). Der Verleger steuerte ebenfalls einige Seiten bei, die zunächst die Grundsätze der Edition vorstellen, dann aber in amüsanter Weise für die übrige Produktion des Hauses werben. Allen Freunden des Generalvikars und Kirchenreformers sei das Bändchen mit Nachdruck empfohlen. Es rundet das Bild des verdienten Mannes in trefflicher Weise ab. *Rudolf Reinhardt*

WILHELM HEINSIUS: Aloys Henhöfer und seine Zeit. Neu hg. von GUSTAV ADOLF BENRATH (Telos-Bücher; Nr. 2161). Neuhausen-Stuttgart: Hänssler 1987. 320 S. Pappbd. DM 24,80.

Das frühe 19. Jahrhundert – Zeit einer lebhaften Konversionsbewegung – kennt nicht nur berühmte Übertritte zur katholischen Kirche, sondern auch in umgekehrter Richtung. Einer der ersten, der dieses weniger bekannte Kapitel seriös (vornehmlich unter religionspsychologischen Gesichtspunkten) aufgriff,